

**Vereinsexkursion am 30.09.2023 - in Kooperation mit dem
Verein für Eichsfelder Heimatkunde - nach Magdeburg
in das Kulturhistorisches Museum zur Sonderausstellung:**

„Welche Taten werden Bilder? Otto der Große in der Erinnerung späterer Zeiten“

Am 30.09.2023 war es mal wieder so weit. Der HGMV hatte mit dem VEH zu einer gemeinsamen Exkursion nach Magdeburg eingeladen. Der Bus der Firma Döring war bis auf den letzten Platz besetzt. Bei idealem Reisewetter starteten wir unsere Fahrt entlang des Harzrandes bis zur Hauptstadt Sachsen-Anhalts.

Nach einer Begrüßung und einigen Informationen durch unsere Reiseleiterin Siegrid Seifert, berichtete der Vorsitzende des VEH, Peter Anhalt, wichtige Stationen aus dem Leben Otto I. und der Ottonen.

Otto der Große gehört zweifelsohne zu den historischen Persönlichkeiten von weltgeschichtlicher Bedeutung. Er kann als Gründer des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gelten, dass bis 1806 Bestand hatte.



Betrifft man das Museum fällt der Blick im Eingangsbereich zuerst auf eine Art Sammelbild: „Des Kaisers letzte Reise“. Ein großes Emaillebild des Halleschen Künstlers Moritz Götze.

Tristan Schaub, Volontär im Kulturhistorischen Museum Magdeburg begrüßte uns im Ottosaal des



Museums, der zu den schönsten Räumen der Landeshauptstadt Magdeburg zählt, mit einer kurzen Einführung in die Sonderausstellung und der zu einem Erinnerungsort an Otto I., der die Zeit der Ottonen durch die Jahrhunderte erlebbar werden lässt.

Dann teilten wir uns in zwei Gruppen und Herr Schaub führte uns getrennt durch die Räume. Die Sonderausstellung widmet sich anlässlich des 1050. Todesjahrs Ottos des Großen der Frage: „Welche Taten werden Bilder? Otto der Große in der Erinnerung späterer Zeiten“. Sie setzt sich mit der Frage auseinander, wie Otto der Große im Verlauf der Jahrhunderte bis heute in der Kunst und Geschichtskultur gesehen und rezipiert wurde. Welche seiner unzähligen Taten erachtete die Nachwelt als abbildungswürdig? Und wie

wurde er in den verschiedenen Gattungen der bildenden Kunst dargestellt? Ob als siegreicher Verteidiger seines Reiches, als tugendhafter Bruder oder als trauernder Ehemann.



Replik von Rudolf Maisons Otto-Statue von 1897 für die Kaisergalerie des Reichstags



Tafelaufsatz Magdeburger Reiter



Unten warten die Gesandten aus Europa: Moritz von Schwinds Ölstudie von 1850 über Ottos Hoftag in Quedlinburg



Der Kaiser konnte auch verzeihen: „Die Versöhnung Ottos des Großen mit seinem Bruder Heinrich, Weihnachten 941“ von Alfred Rethel, 1840



Kaiser Otto mit seinen Frauen Edith und Adelheid von Heinrich Apel, 1989



„Ankunft Kaiser Ottos und Edithas in Magdeburg 943“, Kopie von Curt Wittenbecher nach Hugo Vogel, vor 1945

Diese Herangehensweise von Herrn Schaub ermöglicht uns einen tieferen Einblick in die unterschiedlichen Interpretationsmodelle der Bildthemen durch die Jahrhunderte und verdeutlichte, dass die Darstellungen der Vergangenheit immer auch die jeweilige Gegenwart abbilden.

Bedeutsame Exponate, Gemälde, Skulpturen und grafische Werke vom Spätmittelalter bis heute greifen in der Sonderausstellung wichtige Ereignisse aus dem Leben Ottos des Großen auf. Er wurde uns als Stifter und Gründer vorgestellt. Zahlreiche Darstellungen der Lechfeldschlacht von 955 feiern ihn im Bild als Retter der Nation. Ein eigenständiges Kapitel widmet sich seinen Herrschertugenden. Zum Schluss eröffnet die Rezeption anderer Herrscherpersönlichkeiten des 10.-11. Jahrhunderts im Historienbild des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit für einen europäischen Vergleich.



Michael Echter, 1860:
Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld 955



Das Gemälde des berühmten Historienmalers Albert Bauer (geboren am 1835 in Aachen) zeigt König Otto I., wie er vor seinem getöteten Stiefbruder Thankmar in der Stiftskirche in Obermarsberg am 28. Juli 938 steht.

Ein besonderer Fokus in der Sonderausstellung liegt auf den Frauen aus dem Umfeld Ottos des Großen. Die beiden Ehefrauen Editha und Adelheid, die Schwiegertochter Theophanu und die Dichterin und Nonne Hrotsvit von Gandersheim, die in ihrem Werk „Gesta Ottonis – Die Taten Ottos“ die Familiengeschichte und das Wirken Ottos des Großen verewigte, waren für die

Nachwelt bei weitem nicht nur aufgrund ihrer Verbindung zum Herrscher interessant. Vielmehr sicherten diese starken Frauen ihren Ruhm in der bildenden Kunst auch in der Musik und Literatur durch ihre jeweils eigene Bedeutung als Stifterin, Heilige, Regentin oder Dichterin.



„Die Exkommunikation Roberts des Frommen“ (links) und „Einzug von Boleslav dem Tapferen in Kiew“ (rechts) aus dem Ausstellungsabschnitt „Große ihrer Nationen – Zeitgenossen in Europa“.

Die künstlerische Ausstellungsgestaltung ermöglichte uns das Eintauchen in eine Erlebniswelt und zu einer Auseinandersetzung mit den einzelnen Ausstellungsobjekten sowie ihren Interpretationsangeboten.

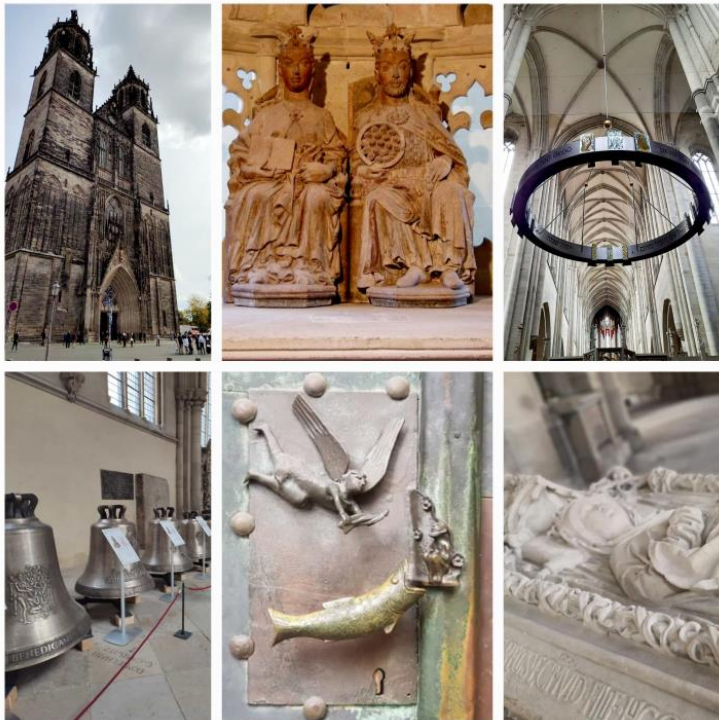


Mit interessanten und zum Teil neuen Informationen verließen wir das Kulturhistorisches Museum um uns im spanischen Restaurant „La Bodega“ zu stärken. Nach dieser Mittagspause besuchten wir dem Magdeburger Dom „St. Mauritius und



Katharina“. Der Magdeburger Dom ist Predigtkirche des Landesbischofs der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, evangelische Pfarrkirche und zugleich das Wahrzeichen der Stadt. Der Dom ist die erste

von Anfang an gotisch konzipierte und die am frühesten fertiggestellte Kathedrale der Gotik auf deutschem Boden. Er wurde ab 1209 als Kathedrale des Erzbistums Magdeburg gebaut, im



Jahr 1363 geweiht und 1520 fertiggestellt. Eine erste Kathedrale wurde 1207 bei einem Stadtbrand stark zerstört. Deren Ursprünge gehen auf eine Klostergründung im Jahr 937 zurück, die Klosterkirche wurde ab 955 erweitert und 968 zur Kathedrale erhoben.

Der Dom ist Grabkirche Ottos des Großen und seiner ersten Gemahlin Editha.

Nach schweren Beschädigungen durch alliierte Luftangriffe auf Magdeburg 1944/1945 und Restaurierung nach dem Krieg konnte der Dom 1955 wieder eröffnet werden.

Obwohl der Dom im Laufe seiner Geschichte mehrmals geplündert und fast zerstört wurde, birgt er viele erhaltene wertvolle Ausstattungsgegenstände und Kunstschatze. Zum Beispiel: Die Skulpturen von St. Katharina und St. Mauritius. Sie stammen von demselben Künstler und entstanden um 1250. Die Skulptur von St. Mauritius ist die älteste bekannte europäische Darstellung eines Schwarzafrikaners. Oder das Herrscherpaar aus dem 13. Jahrhundert in der um 1250 entstandenen sechzehneckigen Kapelle, auch „Heilig-Grab-Kapelle“ genannt, stellt dem Volksglauben nach Otto I. und Editha dar. Das Grab des Kaisers Otto I. befindet sich im Chor. Bei einer Öffnung des Grabes 1844 fand man ein Skelett und Kleidung. Auch neuere Kunstwerke befinden sich im Dom, wie das Magdeburger Ehrenmal, es stammt von Ernst Barlach aus dem Jahre 1929 und ist den Opfern des Ersten Weltkrieges gewidmet. Während der NS-Zeit wurde das Denkmal auch auf Drängen des damaligen Domgemeinderates vorübergehend entfernt und 1955 wieder im Dom aufgestellt.

Leider mussten wir den Dom um 15:00 Uhr für eine Trauung verlassen.

Peter Anhalt, der in Magdeburg studierte führte uns dann noch um den Dom herum und erklärte uns Besonderheiten dieses wundervollen Bauwerkes. Otto I. der Große gründete 937 das Mauritiuskloster, im Jahre 946 wurde dort seine erste Gemahlin Edith bestattet. Offenbar hatte Otto Magdeburg, als seine Lieblingspfalz, auch zu seinen eigenen Begräbnisort bestimmt. Im Zusammenhang damit betrieb er bereits in den 950er Jahren die Einrichtung eines Erzbistums in Magdeburg. In den 950er Jahren begann er nachweislich einen großartigen Neubau. Um seinen imperialen Anspruch in der Nachfolge der römischen Kaiser zu unterstreichen, ließ er zahlreiche Kostbarkeiten nach Magdeburg bringen, so auch den Codex Wittekindus, ein Evangelium, das im Kloster Fulda entstanden war, und Spolien, wie antike Säulen, die später im Chor des spätromanisch-gotischen Domneubaus aufgestellt wurden. Dieser erste sogenannte „Ottonische Dom“ war vermutlich eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit Ostquerhaus, Ostkrypta und großem Atrium im Westen. Im Jahr 968 wurde

Magdeburg anlässlich des Reichstags in Ravenna zur Erzdiözese erhoben, und Adalbert von Trier wurde der erste Erzbischof. Die Mauritiuskirche wurde zur Kathedrale erhoben.

Nur fünf Tage nachdem Albrecht I. von Käfernburg Erzbischof von Magdeburg wurde, zerstörte ein Feuer am Karfreitag, dem 20. April 1207, den Großteil Magdeburgs, darunter den Dom, die Nordkirche und die Kaiserpfalz. Mit einer Ausnahme sollen damals auch alle Glocken des ottonischen Doms zerstört worden sein. Von Käfernburg ließ die stehengebliebenen Außenmauern der Kathedrale, trotz großer Proteste der Bevölkerung, abreißen und legte im

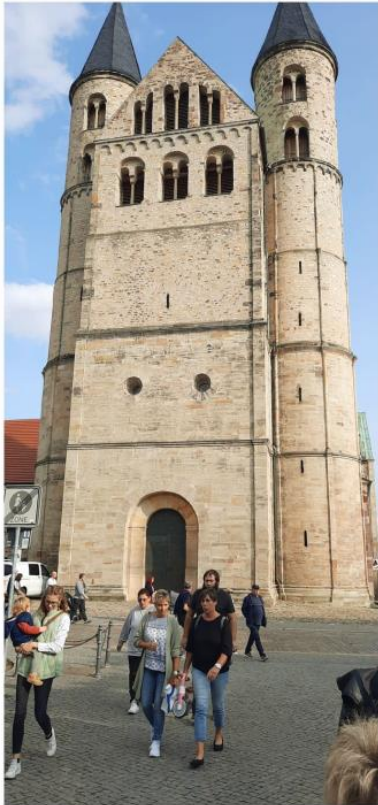


September 1207 den Grundstein für den heutigen Dom, für den Steine und Säulen des alten spätromanischen Doms wiederverwendet wurden. Die erhalten gebliebene, etwa 7 m × 8 m große Krypta des ottonischen Doms wurde 1926 bei Grabungen zwischen Chor und Remter entdeckt. Erzbischof Albrecht hatte in Frankreich studiert. Der Magdeburger Schöppenchronik zufolge hätten die Bürger der Stadt eine Reparatur des Vorgängerbaus bevorzugt, aber der Erzbischof nutzte die Chance zu einem modernen Neubau nach französischen Vorbildern. Der Bau des Chors begann 1209, zwei Jahre, nachdem der alte Dom niedergebrannt war. Die Entwürfe waren von Anfang an gotisch. Die Kapellen am Umgang haben eine interessante Gemeinsamkeit mit denen der fast gleichzeitig 1211 begonnenen Kathedrale von Reims: Bis zu den Sohlbänken der Fenster sind die Grundrisse innen rund wie die Chorschlüsse und Kapellen der ersten gotischen Kirchen, außen und ab dieser Höhe auch innen aber polygonal, seit den 1180er Jahren ein Erkennungsmerkmal der Gotik.

Peter Anhalt erklärte uns, dass der Dom auf dem Domfelsen errichtet wurde. Die Grundmauern der Kirche berühren den Felsen jedoch an keiner Stelle direkt. Vielmehr stehen der gesamte Dom und seine Anbauten auf unterschiedlich starken, insgesamt mehrere Meter mächtigen Schichten von Aufschüttungen, die auf dem Domfelsen abgelagert wurden.

Im Anschluss führte uns Peter Anhalt zu der unweit entfernten Klosteranlage „Unser Lieben Frauen“. Das Gebäudeensemble zählt zu den bedeutendsten romanischen Anlagen in Deutschland. Heute werden die Gebäude als städtisches Kunstmuseum genutzt. Die erste geistliche Gemeinschaft wurde um 1015 bis 1018 durch den Magdeburger Erzbischof Gero als Kollegiatstift, als Marienstift, gegründet und mit Augustiner-Chorherren besetzt. Erzbischof Werner ließ ab 1063/64 das Liebfrauenstift als dreischiffige, flachgedeckte Basilika errichten, in der er 1078 beigesetzt wurde. Erst mit Erzbischof Norbert von Xanten und seinem Nachfolger Evermond beginnt rund 50 Jahre nach Werners Tod ein neues Kapitel für das Kollegiatstift St. Marien und somit auch für den Bau der Kirche und der zugehörigen Konventsgebäude. Im Jahr 1129 übereignete Erzbischof Norbert von Xanten das Stift dem neu gegründeten Prämonstratenserorden, was von Papst Honorius II. bestätigt wurde. Dieses

Prämonstratenser-Chorherrenstift im Range einer selbständigen Propstei wurde, nach Prémontré, quasi zum Mutterkloster des Ordens im östlichen Verbreitungsraum.



Inzwischen gibt es in Magdeburg wieder einen kleinen Prämonstratenser-Konvent „Unserer lieben Frauen“, der jedoch in keiner Verbindung zu den alten Klostergebäuden steht. Es handelt sich um ein Priorat, das von der Abtei Hamborn abhängig ist. Heute ist der Gebäudekomplex ein Museum für Gegenwartskunst in einer fast vollständig erhaltenen romanischen Klosteranlage aus dem 11. Jahrhundert, das ist wirklich einzigartig und bietet unvergessliche Erlebnisse.

Mit dem umgebenden

Skulpturenpark ist es nicht nur eine ruhige Oase im Stadtzentrum, sondern ein Ort für Kunst- und Kulturevents aller Art.

Vor unserer Abreise aus Magdeburg gab es noch einen Höhepunkt. Die Besichtigung der GRÜNEN ZITADELLE. Die Idee für ein Hundertwasser Architekturprojekt in Magdeburg verdankt die Stadt der Initiative der Wohnungsbaugenossenschaft "Stadt Magdeburg von 1954" eG., die 1998 einen ursprünglich hier stehenden Plattenbau von Hundertwasser umgestalten lassen wollte. Aus dem Umbau wurde ein Neubaukonzept, dessen Realisierung 2002 die GERO-AG übernahm. Mit dem ersten Spatenstich im Dezember 2003 wurde Hundertwassers Traum drei Jahre nach seinem Tod Realität. An den Plänen



für die Grüne Zitadelle von Magdeburg hat Hundertwasser noch bis kurz vor seinem Tod am 19. Februar 2000 gearbeitet. Da alle Planungen abgeschlossen waren, das Baumodell gefertigt war und zahlreiche Detailzeichnungen vorlagen, konnte man das Architekturprojekt auch ohne den Künstler posthum realisieren. Somit ist sie das letzte fertig konzipierte und realisierte Bauwerk des Österreichers. In der Grünen Zitadelle sind alle architektonischen Anliegen Hundertwassers perfekt miteinander verschmolzen. So finden sich an seinem „...schönsten und besten Bau...“ weithin leuchtende goldene Kugeln auf den Türmen, schauen



„Baummieter“ aus „tanzenden Fenstern“, duften Blumenwiesen auf den Dächern und Rampen und tragen wellenförmige Böden als „Melodien für die Füße“ die Besucher beschwingt durch die Innenhöfe. Im Gebäudeinneren können Menschen, die auf der Suche sind, unter den 55



unterschiedlichen Wohnungen vielleicht ihre passende 3. Haut finden. Als Wohn- und Geschäftshaus bietet Grüne Zitadelle nicht nur individuellen Lebens- sondern auch Erlebnisraum: attraktive Ladenlokale und Eventräume, ein Hotel, ein Theater, Büros, Arztpraxen und ein Kindergarten sind in dem Architekturprojekt untergebracht.

Mit vielen Eindrücken traten dann die Geschichtsvereine ihre Heimreise an. Einen herzlichen Dank noch einmal an Sigrid Seifert für die perfekte Organisation, an Peter Anhalt für die ausführlichen Erklärungen bei der Stadtführung und an das Busunternehmen Döring aus Geismar für die sichere und zuverlässige Fahrt nach Magdeburg und zurück nach Heiligenstadt.

Der HGMV und der VEH freuen sich schon auf die nächste gemeinsame Exkursion 2024 in den Harz, zum Kloster Michaelstein und zum Kloster Walkenried.